

KATALOGISIERUNG VON JUDAICA UND HEBRAICA AM BEISPIEL BERLIN-BRANDENBURGER BIBLIOTHEKEN

Von Susanne Marquardt und Petra Werner

Im Mittelpunkt dieses Textes soll nicht die Geschichte der Katalogisierung von Hebraica und Judaica sondern vielmehr die gegenwärtige Bestands- und Katalogsituation in Berliner und Brandenburger Bibliotheken stehen. Die Bibliotheken, die Hebraica und Judaica besitzen, werden mit ihren Sammlungen und Schwerpunkten vorgestellt. Die Kurzporträts¹ enthalten darüber hinaus Angaben zu Art und Anzahl der Kataloge, die das Wiederauffinden der Bücher und anderer Medien in einem Bestand erst ermöglichen. Im Weiteren werden einige für das Retrieval relevante Aspekte der formalen und sachlichen Katalogisierung diskutiert. Einer davon ist die Transliteration. Anliegen dieser Publikation ist es, Wissenschaftlern und Interessierten Kenntnisse an die Hand zu geben, die zu Kritik gegenüber Online- und Verbundkatalogen befähigen und eine Ziel gerichtete Literaturrecherche erlauben. Im letzten Abschnitt wird das Projekt „Fachverbund Judaica“ vorgestellt.

1. Die Bibliotheken und ihre Bestände

1.1 Abraham Geiger Kolleg

Die Bibliothek des Abraham Geiger Kollegs ist eine im Aufbau befindliche Studienbibliothek mit Schwerpunkten in den Bereichen Jüdische Theologie und Philosophie, Liturgie sowie der Geschichte des Liberalen Judentums. Der gegenwärtige Bestand beträgt ca. 3000 Medieneinheiten. Erst ein kleiner Anteil davon ist in einem elektronischen Katalog erfasst. Die Medien werden nach der so genannten Elazar-Klassifikation² aufgestellt. Durch zusätzliche Sacherschließung nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK)³ und der Schlagwortnormdatei (SWD)⁴ wird Kompatibilität zu anderen Katalogen angestrebt.

1.2 Freie Universität Berlin - Institut für Judaistik

Das Profil der Bibliothek des Instituts für Judaistik ist nicht zuletzt durch die Forschungstätigkeit an seinen Lehrstühlen geprägt. So werden neben Publikationen zur Geschichte des Judentums (allgemein) insbesondere solche zu den Themen Antikes Judentum und Mystik erworben. Das Institut besitzt mit 6100 Mikrofilmen und Mikrofiches und Veröffentlichungen in Buchform die größte Kabbala-Sammlung in Europa. Weitere Sammelschwerpunkte bilden Literatur zur deutsch-jüdische Geschichte, zu jüdischen Friedhöfen, zum Chassidismus und zur christlichen Kabbala in Europa. Der Bestand umfasst insgesamt 20.000 Bücher inklusive gebundener Zeitschriftenbände und die

oben genannten 6100 Mikroformen. 74 Zeitschriften werden laufend gehalten. Die Sammlung wird durch einen alphabetischen lateinischen, einen alphabetischen hebräischen und einen systematischen Zettelkatalog erschlossen. Die Systematik ist am Institut erarbeitet worden und lehnt sich an der des Frankfurter Instituts für Judaistik an. Die Erscheinungen ab 2002, gleich welcher Sprache und Schrift, alle lateinischschriftlichen Publikationen ab 1989 und jene lateinischschriftlichen Veröffentlichungen vor 1989, die nach und nach im Rahmen der Retrokonversion der Kataloge der Zentralen Universitätsbibliothek der FU in das ALEPH-System eingegeben werden, sind über den Online-Katalog der FU und den Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) zu recherchieren.⁵

1.3 Haus der Wannseekonferenz

Die Bibliothek des Hauses der Wannseekonferenz sammelt „Forschungsliteratur, Nachschlagewerke, Gedenkbücher, Augenzeugenberichte, Erinnerungen, literarische Werke, Kinder- und Jugendbücher und Fachzeitschriften zu den Themen Geschichte der Juden in Europa, Antisemitismus, Verfolgung und Völkermord, Nationalsozialismus, Rassismus, Neonazismus, Erinnerungskultur sowie Umgang mit der NS-Geschichte nach 1945.“⁶ Der 19.000 Bände und 120 Zeitschriften, eine Dokumentensammlung auf Mikroformen sowie audio-visuelle Medien umfassende Bestand ist durch eine im Haus entwickelte Systematik erschlossen, die später Grundlage von Systematiken anderer Bibliotheken wurde und kann über den Gemeinsamen Katalog der Gedenkstättenbibliotheken recherchiert werden.⁷ Auf Schlagwortvergabe wird aufgrund der automatischen Indexierung der Titelstichwörter durch die verwendete Bibliothekssoftware weitgehend verzichtet. Es werden nur dann Schlagworte vergeben, wenn beispielsweise der Titel einer Publikation nicht aussagekräftig ist und damit Präzisierung erforderlich macht.⁸

1.4 Humboldt Universität Berlin - Institut für Kirche und Judentum

Die Bibliothek des Instituts umfasst 12.600 Bände Literatur zum christlich-jüdischen Verhältnis und zu fast allen Bereichen des Judentums, darunter jüdische Überlieferung und Geschichte, Literatur und Kunst, Zionismus, der Staat Israel, Antisemitismus und Holocaust. Die Bibliothek des von Hermann L. Strack im Jahre 1883 gegründeten Institutum Judaicum Berolinense und die sogenannte Happach-Sammlung bilden darin abgeschlossene Einheiten. Die Bestände sind über einen Alphabetischen Zettelkatalog und zwei systematische Kataloge zugänglich. Letzteren beiden liegt eine jeweils andere Systematik zugrunde. Eine Recherche über den Online-Katalog der HU ist nicht möglich.⁹

1.5 Humboldt Universität Berlin - Theologische Fakultät

In der Zweigbibliothek der Theologischen Fakultät an der Humboldt Universität Berlin sind die Bestände der ehemaligen Kirchlichen Hochschule (Berlin/West) und der alten theologischen Fakultät der Humboldt-Universität vereinigt. Neben Literatur zu Haupt- und Nebendisziplinen der Theologie wird solche zur Judaistik, Religionswissenschaft und Nachbargebieten der Theologie wie Altorientalistik, Klassische Altertumswissenschaft, Philosophie und Soziologie gesammelt. Die Zweigbibliothek hält einen Bestand von ca. 314.000 Bänden und 200 Zeitschriftenabonnements. Die bis 2001 erworbene Literatur ist über einen alphabetischen und einen systematischen Zettelkatalog vor Ort zugänglich. Die ab 2001 angeschafften Medien können über den Online-Katalog der Universitätsbibliothek und den KOBV recherchiert werden.¹⁰ Eine hausinterne Systematik erschließt den Bestand nach sachlichen Kriterien. Die klassifikatorische Sacherschließung der Neuerwerbungen wird aber im Laufe des Jahres 2006 voraussichtlich auf eine verbale Form nach den Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK)¹¹ umgestellt werden.

1.6 Jüdische Gemeinde und Centrum Judaicum

Die Bibliothek der jüdischen Gemeinde ist eine Öffentliche Universallbibliothek zum Thema Judentum. Ihr Angebot umfasst Unterhaltungsliteratur, Lehrbücher, Nachschlagewerke und wissenschaftliche Forschungsliteratur sowie Zeitungen, Zeitschriften, Bild- und Tonträger. Inhaltliche Sammelschwerpunkte liegen auf den Gebieten jüdische Religion, jüdische Geschichte und Kulturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderem Augenmerk auf deutsch-jüdischer wie europäisch-jüdischer Geschichte und Zeitgeschichte, Quellen zur Antisemitismusforschung aus der Weimarer Republik und NS-Zeit, Geschichte des Staates Israels und Publikationen zur arabischen Welt. Weiterhin hält die Bibliothek jiddische Literatur und Belletristik, die in Sonderkatalogen erfasst sind und neben aktuellen jüdischen Tages- und Wochenzeitungen vor allem auch wichtige Ausgaben der deutschsprachigen jüdischen Presse des 19. und 20. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre hinein. Der Gesamtbestand der Bibliothek beträgt 80.000 Medieneinheiten in der Hauptstelle und 10.000 Bücher im Centrum Judaicum. Der Mischkatalog in der Hauptbibliothek, bestehend aus einem alphabetischen Verfasser- und einem Stich-/Schlagwortkatalog, erlaubt eine Recherche nach formalen wie sachlichen Kriterien. Seit 1996 werden Titel EDV-gestützt erfasst. Ungefähr die Hälfte des Medienbestandes kann mit Kurz- und Vollangaben in einem elektronischen Katalog vor Ort eingesehen werden.¹² Die Bestände des Centrum Judaicums sind durch andere als die zuvor genannten Kataloge erschlossen.

1.7 Jüdisches Museum

Sammlungsschwerpunkt der Bibliothek des Jüdischen Museums bilden historische Buchbestände zur Geschichte und Religion der Juden im deutschsprachigen Raum. Dazu gehören in Deutschland herausgegebene Bücher und Zeitschriften in hebräischer und jiddischer Sprache, Berliner Rabbinica, Schriften der zionistischen Bewegung und Publikationen des Centralvereins deutscher Bürger jüdischen Glaubens. Weiterhin besitzt die Museumsbibliothek sämtliche publizierte Drucke der 1924 in Berlin gegründeten Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches und Werke mit Originalgrafiken jüdischer Künstler. Eine fast vollständige Sammlung deutsch-jüdischer Periodika steht in Form von Microfiches und –filmen zur Verfügung. Die historischen Buchbestände werden durch den Erwerb aktueller Referenzliteratur ergänzt.¹³ Insgesamt vereint die Bibliothek des Jüdischen Museums Berlin ungefähr 40.000 Medieneinheiten, von denen zwei Drittel über den Online-Katalog oder auch den KOBV abgerufen werden können. Die Sacherschließung erfolgt einerseits klassifikatorisch nach einer intern erarbeiteten Systematik und seit November 2004 auch verbal durch einen im Haus entwickelten Thesaurus¹⁴ in Kombination mit Normdaten der Schlagwortnorm-, Personennamen- und Gemeinsamen Körperschaftsdatei.¹⁵ Der Thesaurus des Jüdischen Museums Berlin enthält keine Personen- oder Körperschaftsschlagworte. Eine retrospektive Verschlagwortung der älteren Erwerbungen ist vorgesehen.

1.8 Moses Mendelssohn Zentrum

Der Focus der 35.000 Bände umfassenden Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums liegt auf der europäisch-jüdischen Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte sowie jüdischer Religions- und Geistesgeschichte. Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung stellen weitere Schwerpunkte dar. 50 Zeitschriften werden laufend gehalten. Den größten Teil des Bibliothekbestandes bilden Sammlungen, die aus privaten Nachlässen hervorgehen. Diese spiegeln im Wesentlichen die Arbeitsgebiete der jeweiligen Forscherpersönlichkeit wider. So beinhaltet beispielsweise die Alex Bein-Bibliothek hauptsächlich Literatur zu den Themen Zionismus, Palästina/Israel und zur deutsch-jüdischen Geschichte, während der Alphons Silbermann-Nachlass auf Literatursoziologie und Kommunikationswissenschaften ausgerichtet ist. Weiterhin hält die Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums eine Sammlung von Memorbüchern (Faksimile) mit Schilderungen des jüdischen Lebens von Gemeinden in Rumänien, Litauen, der Ukraine und vornehmlich Polen zwischen 1860 und der Shoah. Die Bestände des Moses Mendelssohn

Zentrums können über den OPAC der Bibliothek und den KOBV erreicht werden. Neben dem Medienbestand der Bibliothek enthält der OPAC des Moses Mendelssohn Zentrum auch bibliographische Daten zu 7000 Aufsätzen aus Zeitschriften und Sammelbänden. Die Spezialsammlungen und die Hebraica sind nicht im OPAC erfasst. Die Sacherschließung erfolgt über eine intern entwickelte Systematik, die sich an der Systematik der Mediothek der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz orientiert.¹⁶ Auf eine Verschlagwortung wird verzichtet.

1.9 Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) - Fachreferat Judaistik

Mit einem Druckschriftenbestand von 10 Millionen Bänden ist die Staatsbibliothek zu Berlin die größte Universalbibliothek Deutschlands. Ihr Sammelschwerpunkt liegt bei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Internationale Bedeutung erreicht die Staatsbibliothek vor allem durch ihren herausragenden Bestand an Musikalien, Karten, Ostasiatica und Orientalia.

Aus historischen Gründen und aufgrund der Sprachkompetenzen wird die Judaica-Sammlung in der Orientabteilung betreut, die dauerhaft im Haus am Potsdamer Platz untergebracht ist und zusammen mit der Ostasienabteilung über einen eigenen Lesesaal verfügt.

Basis und der besondere Schatz der Judaica-Sammlung der Staatsbibliothek ist der Bestand an ca. 570 mittelalterlichen und frühneuzeitlichen jüdischen Handschriften, darunter die weltweit größte hebräische Pergamenthandschrift überhaupt, eine der ältesten aschkenasischen Torarollen und die vollständigste Handschrift der Tosefta.¹⁷

Neben den Handschriften verfügte die SBB vor dem Zweiten Weltkrieg über ca. 40 wertvolle hebräische Inkunabeln (Drucke vor 1500), die aber heute – mit Ausnahme von drei Drucken - als Kriegsverlust gelten müssen. Vorhanden ist allerdings noch der von Luther für seine Bibelübersetzung benutzte hebräische Soncino-Druck von 1494.

Ebenfalls als Kriegsverlust gilt die große u.a. von Moritz Steinschneider (1816-1907), dem Vater der hebräischen Bibliographie, aufgebaute Hebraica- und Rabbincasammlung. Überliefert wurden hingegen die alten Kataloge dieser Bände, die als bibliographisches Nachweisinstrument für den Altbestand unverzichtbare Dienste leisten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten die jüdischen Handschriften mit wenigen Ausnahmen in den Westteil und bildeten den Ausgangspunkt für den Aufbau der Judaica-Sammlung in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin-West. Besonderer Schwerpunkt der Tätigkeit nach dem Krieg war die Sammlung von israelischen Amtsdrukschriften und

Bibliographien. In Auswahl wurde auch der hebräische Altbestand nachgekauft und die aktuell in Israel erscheinende Literatur beschafft. Größere Teile dieser Nachkriegserwerbungen (bis ca. 1970) sind allerdings bis heute nicht katalogisiert. Die Staatsbibliothek Unter den Linden in Berlin-Ost erwarb in dieser Zeit nur wenig hebräischsprachige Literatur und kaum Judaica. Nach 1990 wurden beide Abteilungen als eine der ersten Sammlungen im Gebäude Potsdamer Platz vereinigt.

Zur Zeit erwirbt die Staatsbibliothek in breiter Auswahl Judaica in west- und osteuropäischen Sprachen, die vollständig im OPAC nachgewiesen werden.¹⁸ Das Regelwerk für die Sachkatalogisierung ab dem Jahre 2000 ist RSWK. Die Bestände vor 2000 wurden nach der Sacherschließungsmethode Eppelsheimer erschlossen.

In enger Auswahl kauft die Staatsbibliothek auch hebräisch- und jiddischsprachiges Material und hebräische Zeitschriften. Erwähnenswert für die Judaica-Sammlung der SBB sind ferner zahlreiche Nachlässe mit Bezug zur Judaistik. An erster Stelle ist hier die von der Musikabteilung betreute Sammlung der Familie Mendelssohn zu nennen (Mendelssohn-Archiv), außerdem die Dokumentensammlung Darmstaedter und Nachlässe zahlreicher jüdischer Gelehrter und Philologen.

1.10 Technische Universität Berlin – Zentrum für Antisemitismusforschung

Die Bibliothek des Zentrums für Antisemitismusforschung besitzt Quellen und Forschungsliteratur aus der Zeit vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu den Entstehungsbedingungen, geistigen Grundlagen und Erscheinungsformen des Antisemitismus und mit ihm verwandter Phänomene sowie zur Beziehungsgeschichte zwischen Juden und Nichtjuden. Zur Sammlung gehören ca. 32.000 Bände, 200 laufend gehaltene Zeitschriften und zahlreiche andere Medien, die über den Katalog der TU und den KOBV zugänglich sind.¹⁹

1.11 Topographie des Terrors

Die Sammeltätigkeit der Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors ist auf Tätergeschichte ausgerichtet. Die Bibliothek erwirbt überwiegend Literatur zu den Bereichen SS, Gestapo und Polizei im Nationalsozialismus, aber auch Veröffentlichung zu den Themen Antisemitismus und Shoah. Der Bestand von gegenwärtig insgesamt 19.000 Bänden und 100 laufend gehaltenen Zeitschriften ist über eine intern erarbeitete Systematik erschlossen. Ferner wird die Literatur durch einen parallel zur Erschließungsarbeit wachsenden, an die RSWK angelehnten und mit der SWD abgeglichenen Thesaurus thematisch erschlossen

und kann über den OPAC der Topographie des Terrors, den Gemeinsamen Katalog der Gedenkstättenbibliotheken sowie den KOBV recherchiert werden.²⁰ Ungefähr 3000 Titel des Gesamtbestandes sind Publikationen auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte (allgemein), des Antisemitismus, der Shoah sowie zahlreiche Berichte von überlebenden Juden.²¹

1.12 Universitätsbibliothek Potsdam

Neben der für die Religionswissenschaft und Jüdischen Studien allgemein relevanten Publikationen erwirbt die Universitätsbibliothek Potsdam Literatur entsprechend der durch die verschiedenen Lehrstühle repräsentierten Forschungsschwerpunkte. Darüber hinaus hält die Bibliothek drei Spezialsammlungen. Diese sind die Nachlass-Bibliotheken von Israil Berkovici, Israel Mehlmann und Yehuda Aschkenasy. Die Bercovici-Bibliothek (ca. 2000 Titel) enthält größtenteils jiddische Literatur, Publikationen zu jiddischer Literatur- und Theatergeschichte sowie jiddische Zeitschriften.²² Der Schwerpunkt der Mehlmann-Sammlung (ca. 1500 Titel) liegt im Bereich der Kabbala, des Chassidismus, der Liturgie sowie der jiddischen und hebräischen Volkserzählung, ergänzt um Quellen aus den Bereichen Talmud, Midrasch und Halacha sowie Forschungsliteratur.²³ Die Bibliothek Yehuda Aschkenasys (ca. 5600 Titel) umfasst biblische und rabbinische Quellen- und Kommentarliteratur, mittelalterliche halachische und philosophische Werke, Kabbala und Liturgie und diesen Gebieten zugehörige Sekundärliteratur. Die Sammlung enthält Teile der ehemaligen Bibliothek der Berliner Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt, antiquarische Titel und aus dem Jemen stammende Handschriften.²⁴ Die Nachlass-Bibliotheken sind nur teilweise katalogisiert und über den OPAC der Universität oder den Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) zu recherchieren. Die Sacherschließung erfolgt nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK), der Basisklassifikation (BK)²⁵ und über die Schlagwortvergabe gemäß der Schlagwortnormdatei (SWD).

Der cursorische Überblick zeigt, dass sehr viele Hebraica und Judaica in Berlin und Brandenburg noch nicht in Online-Katalogen nachgewiesen sind.

Die Retrokonversion der alten Kartenkataloge, d.h. Einlesen der auf Katalogkarten festgehaltenen Informationen in Datenbanken durch Scannen und Bearbeiten mit Texterkennungsprogrammen, schreitet, wenn überhaupt, nur langsam voran. Bei der Nachbearbeitung werden die digitalisierten Daten mit den Katalogkarten abgeglichen. Die Bücher selber werden nicht zur Hand genommen und nach heute gültigen Regeln erneut katalogisiert. Auch fehlt bei diesem Verfahren eine Sacherschließung. Beide Umstände haben erhebliche Auswirkungen auf das Retrieval.

Die Erschließung der Bücher in alphabetischen Katalogen (Formalerschließung) und die Transliteration hebräischer und jiddischer Titel erfolgt überwiegend nach denselben Regelwerken. Im Hinblick auf die Sacherschließung, d.h. die Erschließung nach dem Inhalt, ergibt sich ein sehr viel heterogeneres Bild. Vor allem die Spezialbibliotheken arbeiten mit Systematiken und Thesauri, die dem jeweilige Sammelgebiet angepasst wurden. Für die Recherche in Metasuchmaschinen wie dem KOBV oder dem Karlsruher Verbundkatalog (KVK) bedeutet dies, dass eine thematische Suche über Klassifikationen oder Schlagwörter aufgrund der Heterogenität nicht stringent durchführbar ist.

2. Katalogisierung

2.1 Formalerschließung

2.1.1 Preußische Instruktionen (PI) und Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK)

Die Formulierung der Rechercheanfrage ist abhängig von der Art und Weise der Katalogisierung der Medien, für die es feste Regeln gibt. Die Katalogisierung in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken erfolgte bis in die 80er Jahre hinein nach den Preußischen Instruktionen (PI). Die PI waren 1899 durch ministerielle Anordnung in preußischen Bibliotheken eingeführt worden, nachdem zuvor jeweils nach hausinternen Regeln gearbeitet wurde. Die Einführung der PI beschränkte sich zunächst auf Preußen. Die Verbreitung des Regelwerks über Preußen hinaus erfolgte in den ersten Jahrzehnten nur vereinzelt. Gelegentlich wurden die örtlichen Katalogvorschriften in einigen Punkten an die Preußischen Instruktionen angeglichen.

Der Einzug der elektronischen Datenverarbeitung war der Anlass für viele Bibliotheken, die Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK) zu übernehmen, für die sich später eine Variante für Öffentliche und eine für Wissenschaftliche Bibliotheken ausdifferenzierte. Die RAK waren ein Gemeinschaftsprojekt der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Österreichs und erschienen von 1969–1976 in Vorabdrucken bis zur Druckausgabe von 1977. Das Regelwerk wurde im jeweiligen Entwicklungsstand übernommen und dementsprechend unterschiedlich angewendet. Die Bibliotheken der DDR wurden ab 1975 auf die Regeln verpflichtet. Die großen Bibliotheken in der Bundesrepublik, die Bayerische Staatsbibliothek sowie die Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (Staatsbibliothek zu Berlin) arbeiten seit 1982 beziehungsweise 1984 nach den RAK. Obwohl alle eingangs vorgestellten Bibliotheken verbindlich nach RAK-WB katalogisieren, weichen die Katalogisate in der Tiefe voneinander ab.

2.1.2 Normdateien

Im Zusammenhang mit der formalen Suche sind weiterhin zwei Normdateien von Bedeutung. Diese sind die Personennamendatei (PND)²⁶ und die Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD).²⁷ Die PND vereinfacht entscheidend die Suche nach einem Autor, die GKD die nach Institutionen. Dem Normdatensatz mit seiner Ansetzungsform sind verschiedene Namensvarianten hinterlegt, die ein Retrieval auch dann ermöglichen, wenn der Autoren- oder Körperschaftsname der bibliographischen Angabe von der Ansetzungsform abweicht. Das heißt: Trotz der Eingabe von „Rambam“ in die Suchmaske des OPAC werden Veröffentlichungen gefunden, die Maimonides, Moshe Ben Maimon, Abu, Imran Musa Ibn-Maimun Ubaidallah etc. und nicht „Rambam“ im Titelblatt enthalten. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Datensätze zuvor mit dem Normsatz verbunden wurden, was beispielsweise bei Titeln aus Retrokonversionsprojekten meist nicht der Fall ist. Tendenziell gilt, dass die großen Bibliotheken mit Normdatensätzen arbeiten, die kleineren nicht.

2.2. Sacherschließung

Die sachliche Erschließung in Bibliotheken basiert auf zwei grundlegenden Prinzipien. Das eine ist die klassifikatorische, das andere die verbale Sacherschließung. Die klassifikatorische Sacherschließung in deutschen Bibliotheken ist geprägt durch die Dominanz verschiedenartiger Haussysteme. Sie wurden intern erarbeitet und den speziellen Bedürfnissen der jeweiligen Bibliothek angepasst.

Erst die Katalogisierung in Bibliotheksverbänden führte zu einer stärkeren Vereinheitlichung. Im Berlin-Brandenburger Zusammenhang sind die seit 1970 beständig fortentwickelte Regensburger Verbundklassifikation (RVK) und die 1989 fertig gestellte Basisklassifikation (BK) relevant. Die BK wurde speziell für die Recherche in OPACs in Kombination mit der Recherche nach Schlagwörtern geschaffen und ist vornehmlich mit dem Elektronischen Bibliothekssystem PICA verbunden, das die Universitätsbibliothek Potsdam und die Staatsbibliothek für die Katalogisierung einsetzen. Die RVK wird von der UB Potsdam als Aufstellungssystematik genutzt.

Ein weiterer wesentlicher Schritt zur Vereinheitlichung war, dass es 1986 gelang, mit den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) ein nationales Regelwerk zu etablieren und mit der Schlagwortnormdatei (SWD) eine nationale Normdatei zu verwirklichen. Die SWD „enthält in der Form von Schlagwörtern und Verweisungen [...] einen normierten, terminologisch kontrollierten Wortschatz [...]. Für jeden Begriff ist eine Bezeichnung festgelegt,

die den Begriff eindeutig vertritt. [...] [Sie] ist damit ein wichtiges Instrument der Terminologiekontrolle, die darauf abzielt, für gleiche Sachverhalte immer die gleichen (normierten) Begriffe als Schlagwörter zu verwenden.“²⁸

Die SWD und RSWK werden beide meist nur von den großen Universal- und Universitätsbibliotheken angewandt. Institutsbibliotheken wie beispielsweise die der Judaistik an der Freien Universität Berlin und andere der eingangs beschriebenen Spezialbibliotheken arbeiten mit Thesauri, die auf den jeweiligen Sammelschwerpunkt zugeschnitten sind und mit der SWD abgeglichen werden.

Eine Literaturrecherche nach sachlichen Kriterien erfordert Kenntnisse der Art und Weise, wie eine Bibliothek Medien erschließt und ob es in der Vergangenheit zu Wechseln im System der Sacherschließung gekommen ist. Insbesondere bei den „alten“ Bibliotheken ist nur ein geringer Teil des im OPAC nachgewiesenen Buchbestandes auch sachlich erschlossen.

3. Transliteration

Das größte Problem beim Retrieval von Büchern und Handschriften in hebräischer Sprache ist die Transliteration.²⁹

3.1. Bibliothekarische Transliterationssysteme

Anlass für die Konversion hebräischschriftlicher Zeugnisse in ein anderes Schriftsystem ist im Falle von Bibliotheken der bibliographische Nachweis von Materialien in einem zentralen Katalog, der in einer dominanten Schrift geführt wird. Für Bibliotheken im europäischen und anglo-amerikanischen Sprachraum ist das die lateinische. Weltweit gelten und galten im Bibliotheksbereich unterschiedliche Standards für die Umschrift des Hebräischen.

In preußischen Bibliotheken folgte die Transliteration des Hebräischen und Jiddischen den Umschrifttabellen der Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken.³⁰ Diese Umschrift gemäß PI entspricht einer vereinfachten Version der in der „Jewish Encyclopedia“ (New York, 1901-1905) genutzten. Die Preußischen Instruktionen und damit die Transliteration des Hebräischen besaßen bis zu ihrer Ablösung durch die RAK-WB aus dem Jahre 1983, in denen auf die Norm DIN 31636 vom April 1982 verwiesen wird,³¹ ihre Gültigkeit. Nach der DIN 31636 werden die hebräische und jiddische Schrift in Bibliothekskatalogen des deutschen Sprachbereichs (Deutschland, Österreich, deutschsprachige Schweiz) verbindlich umschrieben. Trotzdem gibt es lokale Modifizierungen von dieser Regel. Die Norm baut auf die Transliterationstabellen der Preußischen Instruktionen auf und berücksichtigt das Neuhebräische.

Die Reine Transliteration (RTR) ist ein Vorschlag für eine EDV-gerechte Umschrift bei der Zeichen zu Zeichen transliteriert wird.³² Die RTR beschränkt sich auf die Wiedergabe der lateinischen Entsprechungen der hebräischen Zeichen und unterlässt jede Ergänzung durch Vokale. Zur Unterscheidung von anderen Umschriftsystemen werden die Transliterate durchgehend in Großbuchstaben geschrieben. Ziel der RTR ist es, in der EDV-Umgebung ein zweifelsfreies Retrieval zu gewährleisten. Allerdings können Nutzer von Online-Katalogen Suchanfragen nicht in der RTR formulieren.

Zukünftig wird sich die Umschrift des Hebräischen und Jiddischen an dem im anglo-amerikanischen Sprachraum und vielen anderen Teilen der Welt üblichen Umschriftsystem der Anglo-American Library Association/Library of Congress (ALA/LC) von 1976 orientieren. Der Grund für den Wechsel ist, dass die Transliteration nach ALA/LC im Vergleich zur DIN 31636 erheblich einfacher ist und die Möglichkeit zur Fremddatenübernahme eröffnet. Letzteres bedeutet, dass Katalogisate der Library of Congress eingekauft und an den übernommenen Datensatz nur noch die lokalen Daten der hiesigen Bibliothek angehängt werden. Die Einführung des ALA/LC Transliterationssystems bringt nachteilig mit sich, dass Nutzer wie Bibliothekare künftig die ältere hebräische Literatur über drei verschiedene Umschriften werden suchen müssen, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.³³

3.2. Transliteration und hebräische Grammatik

Die hebräische Schrift ist eine Konsonantenschrift. Vokale drückte die hebräische Schrift ursprünglich nicht aus, doch wurden lange Vokale vor allem am Wortende, aber auch teilweise im Inneren des Wortes schon früh durch die Buchstaben Hé, Vav oder Jud angedeutet.³⁴ Das Aleph ist als voller Konsonant zu betrachten, hat jedoch in einigen Fällen seinen Konsonantenwert verloren und bekommt sekundär die Funktion eines Vokalbuchstaben für einen beliebigen langen Vokal. Alle vier Buchstaben können als Konsonanten oder Vokale fungieren und heißen „matres lectionis“. Sie können praktisch jeden Vokallaut annehmen - a, e, i, o oder u.

Mit den Buchstaben Vav und Jud geht eine weitere Besonderheit der hebräischen Schrift einher, nämlich die der vollen, auch „plene“ (ketiv male)³⁵ genannten oder „defektiven“ (ketiv haser) Schreibung. Bei der defektiven Schreibweise fallen die matres lectionis weg und können durch Punktationszeichen (nequdot) ersetzt werden, müssen es aber nicht. Die plene Schreibung behält die matres lectionis und wird traditionell grundsätzlich ohne Punktation geschrieben. Plene Schreibweise heißt nicht, dass jeder Vokal mit einem Vav oder Jud dargestellt wird. Desgleichen bedeutet defektive Schreibung nicht, dass keine

matres lectionis vorkommen. Die Begriffe geben also nur Tendenzen auf die Gesamtheit eines Textes bezogen an. Einzelne Wörter können innerhalb eines Textes in beiden Schreibweisen erscheinen. Die defektive Schreibung findet man vor allem in der Bibel, in der Liturgie und der Dichtung, aber auch in Kinderbüchern. Die plene Schreibweise wird in der Traditionsliteratur, den Rabbinica und in der gesamten modernen hebräischen Literatur verwendet, also Zeitungen, Zeitschriften, Monographien, Regierungspublikationen und allen Texten des täglichen Gebrauchs. Der Anteil der plene Schreibung, auf die Gesamtheit der hebräischen Druckerzeugnisse bezogen, liegt bei über 90 Prozent.³⁶ Es gibt eine offiziell anerkannte Version der plene Schreibweise, die 1969 von der ACADEMY OF HEBREW LANGUAGE nach vielen Jahrzehnten des Diskutierens und Ringens verabschiedet wurde und daneben jede Menge von nicht autorisierten Abweichungen. Maßgeblich für die Transliteration im deutsch- und englischsprachigen Raum ist nicht die von der ACADEMY OF HEBREW LANGUAGE verabschiedete Orthographie, sondern das Hebräisch-Hebräisch Wörterbuch „*ha-Milon he-hadash*“ des führenden Lexikographen Abraham Even-Shoshan aus den Jahren 1966-1970 und dessen späteren Überarbeitungen.³⁷

In der Transliteration schlägt sich defektive oder plene Schreibweise dadurch nieder, dass die plene Schreibung von Vokalen durch matres lectionis ohne Rücksicht darauf, ob der Vokal der betreffenden Silbe lang oder kurz ist, durch einen Zirkumflex über dem Vokal zum Ausdruck gebracht wird, der bei der defektiven Schreibweise entfällt.

Das „*dagesch forte*“ (starkes *dagesch*) zeigt die Verdoppelung, also die Schärfung eines Konsonanten an. *Dagesch forte* kann bei allen Konsonanten außer den Laryngalen (Aleph, Hé, Chet, Ajin) und Résch gesetzt werden. Es folgt stets auf einen vollen Vokal, entfällt aber, wenn der zu verdoppelnde Konsonant vokallos am Ende eines Wortes steht. In der hebräischen Aussprache gibt es bei der Verdoppelung eines Konsonanten im Gegensatz zum Deutschen keine Bedeutungsverschiebung wie beispielsweise bei „Rose“ und „Rosse“.

Übliche Aussprache	PI	RAK	ALA/LC (1976ff)
Mida (Maß)	middā	middā	midah
Mila (Wort)	millā	millā	milah
Milon (Wörterbuch)	millôn	millôn	milon

Trotzdem wird in der Transliteration nach RAK und PI wegen der uneindeutigen Reversibilität eines punktierten Textes die Verstärkung angezeigt. In plene geschriebenen Texten, also in der übergroßen Mehrheit aller hebräischen

Publikationen, sind zwar einige Vokale durch die *matres lectionis* dargestellt, der Text ist aber ansonsten nicht punktiert, so dass die tatsächliche Lautung nur durch einen Blick ins Wörterbuch bestimmt werden kann.

Die Transliterationsregel für das *dagesch forte* ist darüber hinaus im Zusammenhang mit Partikeln relevant. Solche Partikel können beispielsweise Hé für den bestimmten Artikel, Beth und Mem für die Präpositionen „in“ und „von“ sein. Sie gehen dem Wort voraus und werden mit ihm zusammengeschrieben. In der Umschrift nach DIN 31636 werden die Partikel vom Wort abgetrennt, die Zusammengehörigkeit aber durch einen Bindestrich kenntlich gemacht. Entsteht durch die Verbindung zu Beginn des Wortes eine Doppelkonsonanz, so wird der Bindestrich zwischen die verdoppelten Konsonanten gesetzt

Übliche Aussprache	PI	RAK	ALA/LC (1976 ff)
Ha-mada (die Wissenschaft)	ham-maddā'	ham-maddā'	ha-mada'
Ha-panim (das Gesicht)	hap-pānim	hap-pānim	ha-panim
Ha-qehilot (die Gemeinden)	haq-Qehillōt	haq-Qehillōt	ha-Qehilot
Ha-yehudiyot (die jüdischen)	haj-jehūdijjōt	hay-yehūdiyyōt	ha-Yehudiyot

Die Umschrift folgt der Grammatik (Hé zieht außer bei Laryngalen und Resch immer ein *dagesch forte* nach sich) und nicht der üblichen Aussprache. Die ALA/LC-Regeln lösen dieses Problem durch die gänzliche Abschaffung der Verdoppelung.

Als weiteres Beispiel sei das Hé am Ende eines Wortes genannt. Dieses wird gemäß DIN 31636 als *mater lectionis* nicht transliteriert. Besitzt das Hé am Wortende hingegen konsonantischen Wert, wird es durch einen so genannten „mapik“, einem Punkt in dem Hé, gekennzeichnet und seinem Lautwert entsprechend wiedergegeben. Ob dieses Hé vokalisches oder konsonantisches Wert hat, kann nur im Wörterbuch nachgeschlagen werden. Nach den ALA/LC-Regeln werden alle Konsonanten transliteriert – unabhängig von ihrer grammatischen Funktion.

Übliche Aussprache	PI	RAK	ALA/LC (1976 ff)
Tora	Tōrā	Tōrā	Torah
gavoah (hoch sein)	gāvōah	gavōah	gavoah

In vielen Publikationen, die sich mit der Transliteration des Hebräischen beschäftigen, wird übereinstimmend festgestellt, dass – und zwar unabhängig

von dem einzelnen Transliterationssystem - sowohl der Bibliothekar, als auch der Nutzer über sehr gute Kenntnisse der hebräischen Grammatik, Phonetik und Lexik und natürlich der jeweils gültigen Regeln für die Transliteration verfügen muss, um richtig transliterieren zu können. Korrekte Transliteration ist Voraussetzung für zuverlässiges Retrieval in Datenbanken.

In den Berliner und Brandenburger wissenschaftlichen Bibliotheken nutzte man bis in die 1980er Jahre hinein die Umschrifttabellen der Preußischen Instruktionen. Trotzdem gibt es insbesondere bei Altbeständen erhebliche Abweichungen davon. Mit dem Wechsel auf das Regelwerk RAK-WB gilt die DIN-Norm 31636 von 1982. Eine Ausnahme hinsichtlich des Transliterationsschemas macht die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde, die nach der Langenscheidt-Umschrift transliteriert.

Für die Literaturrecherche bedeutet dies, dass man es insbesondere in Online-Katalogen von Bibliotheken mit einer langen Sammlungstätigkeit von Hebraica und infolge natürlich auch in Verbundkatalogen mit verschiedenen Transliterationssystemen zu tun hat. Darüber hinaus werden häufig die für das Hebräische notwendigen Sonderzeichen nicht richtig und vollständig dargestellt.

Alle beschriebenen Besonderheiten und Schwierigkeiten bei der Formal- und Sacherschließung von Judaica und Hebraica potenzieren sich in Metasuchmaschinen wie dem KOBV, KVK oder Verbundkatalogen wie dem GBV. Bleibt eine Recherche darin ergebnislos, so empfiehlt sich stets der Wechsel auf eine Suchstrategie, bei der OPAC für OPAC einzeln und nacheinander abgefragt wird.

4. Die Zukunft der Katalogisierung von Hebraica Fachverbund Judaica in der Region Berlin-Brandenburg

Die äußerst vielfältigen Probleme der Katalogisierung und Recherche von Hebraica und Judaica in Berlin-Brandenburgischen Bibliotheken können hier nur angedeutet werden und haben das Ziel, den Nutzer der OPACs auf die vielfältigen Fallstricke bei der Suche nach diesem Material aufmerksam zu machen und sein Misstrauen zu wecken.

Die Gründe für dieses Misstrauen gegenüber Online-Recherchen lassen sich grob in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Viele „ältere“ Judaica- und Hebraica-Bestände in Berlin-Brandenburger Bibliotheken sind aufgrund des zunehmenden Stellenmangels überhaupt nicht katalogisiert.

2. Ein großer Teil der Bestände ist nicht online recherchierbar. Es existieren meist mehrere Kartenkataloge, die mühsam auf konventionelle Art durchsucht werden müssen.

3. Die durch retrospektive Katalogisierung in die OPACs gelangten Titel weisen – vor allem in der Sacherschließung – Mängel und Unstimmigkeiten, so dass eine gezielte Recherche nach diesen nur schwer zu realisieren ist. Weiterhin gibt es zahlreiche Brüche bei der Terminologie und der Systematik der verschiedenen Erschließungssysteme.

4. Die online katalogisierten Bestände sind aufgrund der dargestellten Retrievalprobleme vergleichsweise mühsam zu finden. Die Ursache hierfür sind wiederum zahlreiche Unstimmigkeiten und Brüche in den Regelwerken, über die der Nutzer Klarheit benötigt, will er zum Erfolg gelangen.

5. Aufgrund des zunehmenden Abbaus des Fachpersonals in den Bibliotheken bleiben keine Ressourcen übrig, die geschilderten Unzulänglichkeiten zu beheben oder die Reichtümer der Sammlungen vernünftig zu dokumentieren und dem Nutzer ausgefeilte Hilfestellung an die Hand zu geben. Im Gegenteil – selbst die Erfüllung der Kernaufgabe der Bibliotheken ist zunehmend gefährdet. Die effiziente und möglichst vollständige Versorgung mit Literatur ist aber die Basis für ein erfolgreiches Studium, vor allem auch in Hinblick auf den internationalen Wettbewerb, dem sich Studenten und Forscher heute stellen müssen.

Es wird höchste Zeit, dass Lösungen für die geschilderten Probleme gefunden werden. Die Vertreter der oben genannten Berlin-Brandenburger Institutionen haben sich deshalb zu einem Fachverbund Judaica in der Region Berlin-Brandenburg zusammengeschlossen (<http://info.ub.uni-potsdam.de/judaica/>) und versuchen für die Zukunft folgende Lösungsvorschläge aufzuzeigen:

1. Schwerpunktbildung der einzelnen Bibliotheken und deren Dokumentation

2. Zusammenarbeit bei der Zeitschriftenbeschaffung, so dass möglichst wenig Mehrfachexemplare vorhanden sind und keine Lücken in der Beschaffung entstehen

3. Absprachen und Zusammenarbeit bei der Beschaffung von elektronischen Medien und CD-Roms (Konsortien)

4. Gemeinsamer Verbundkatalog Judaica

Im Zuge des Aufbaus des Gemeinsamen Verbundkatalogs Judaica soll auch die Katalogisierungsgrundlage reformiert werden. Anhand der geschilderten Problemen, dürfte deutlich geworden sein, dass kein Transliterationssystem perfekt ist, sondern immer Unschärfen bleiben werden. Die einzige Möglichkeit, das Retrieval hebräischsprachiger Titel wesentlich zu vereinfachen, ist die originalschriftliche Katalogisierung in der hebräischen Schrift. Die technischen Lösungen dafür sind vorhanden (Unicode). Nun gilt es, sie auf unsere Verhältnisse zu übertragen und umzusetzen.

Anmerkungen

- ¹ Die Porträts gehen einerseits auf die Auftritte einiger Bibliotheken im Internet zurück, in denen umfassendere und detailliertere Beschreibungen zur Verfügung gestellt werden. Andere Informationen sind Skripten der einzelnen Bibliotheken entnommen, die im Rahmen gemeinsamer Vorarbeiten für einen Fachverbund Judaica erstellt wurden. Eine dritte Quelle ist die Korrespondenz mit den zuständigen Bibliothekaren.
- ² Elazar, David H. und Daniel J. Elazar: *A classification system for libraries of Judaica*. Lanham [u.a.] : Univ. Pr. of America, 1988.
- ³ Zur Regensburger Verbundklassifikation: http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/Systematik/rvk_onl.htm, 05.11.2005
- ⁴ Zur Schlagwortnormdatei: <http://www.ulb.uni-muenster.de/institutsbibliotheken/swd/>, 05.11.2005
- ⁵ Streffing-Hellhake, Thomas: Fragebogen, 2004 und Nachricht vom 27.10.2005. Außerdem <http://www.ub.fu-berlin.de/fbb/gesch-kultur/jda885.html>, 24.10.2005
- ⁶ <http://www.ghwk.de/deut/mediotek/mediob.htm>, 24.10.2005
- ⁷ <http://www.zeitgeschichte-online.de/alg-agg/> 7.11.2005
- ⁸ Müller-Oelrichs, Gaby: Nachricht vom 4.11.2005.
- ⁹ Institut für Kirche und Judentum: Fragebogen, Juni 2004.
- ¹⁰ <http://www.ub.hu-berlin.de/bibliothek/zweighbibliotheken/theologie/theo3.html>, 24.10.2005 und Winter, Agnes. Nachricht vom 31.10.2005.
- ¹¹ Weiterführende Literatur zur RSWK: Umlauf, Konrad: Einführung in die Regeln für die Schlagwortvergabe. In: Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 66. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin, 1999 und als Online-Publikation unter <http://www.ib.hu-berlin.de/-kumlau/handreichungen/h66/>
- ¹² Fried, Arcady: Fragebogen, 20.08.2004 und eine Kurzdarstellung der Bibliothek, 2004
- ¹³ <http://www.juedisches-museum-berlin.de/site/DE/03-Sammlungen/03-Bibliothek/bibliothek.php>
- ¹⁴ Sonnemann, Ulrike. Nachricht vom 31.10.2005 mit dem Hinweis auf die Publikation von Kaack, Uta. *Der Thesaurus des Jüdischen Museums Berlin : die Bedeutung von Thesaurusnormen und -standards für Qualität und Benutzbarkeit*. Hamburg: Hochschule für angewandte Wissenschaften, FB Bibliothek und Information, Dipl.-Arb., 2005.
- ¹⁵ Vgl. dazu <http://www.deutsche-buecherei.de/standardisierung/index.htm> (Normdateien), 07.11.2005 und weiter unten im Text.
- ¹⁶ <http://www.mmz-potsdam.de/content/bibliothek/index.php>, 26.10.2005 Bürger, Karin und Ursula Wallmeier: Fragebogen, 2004 und Wallmeier, Ursula. Nachricht vom 4.11.2005
- ¹⁷ Die Handschriften sind bis heute nicht alle wissenschaftlich erschlossen und katalogisiert. Lediglich 259 Stücke aus der Sammlung wurden von Moritz Steinschneider in zwei Teilbänden der Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek in den Jahren 1878 und 1897 beschrieben. Einen kleinen Einblick in die „Highlights“ der Sammlung gewinnt man im Ausstellungskatalog *Kitve-yad: Jüdische Handschriften / [Ausstellung und Katalog, Petra Werner]*. Berlin : Staatsbibliothek, 2002.
- ¹⁸ <http://stabikat.de:8080/>
- ¹⁹ <http://www.tu-berlin.de/-zfa/>, 24.10.2005
- ²⁰ <http://www.topographie.de/user/bibliothek.php>, 24.10.2005
- ²¹ Roschmann-Steltenkamp, Irmela und Ulrich Tempel: Nachrichten vom 1.11.2005
- ²² <http://info.ub.uni-potsdam.de/bercovici/>, 24.10.2005

- ²³ <http://info.ub.uni-potsdam.de/spezialbest.php>, 24.10.2004
- ²⁴ <http://info.ub.uni-potsdam.de/projekte/aschkenasy.php>, 24.10.2005
- ²⁵ http://www.gbv.de/du/sacher/bk3_gbv.shtml, 07.11.2005
- ²⁶ <http://www.ddb.de/standardisierung/normdateien/pnd.htm>, 16.11.2005 und <http://de.wikipedia.org/wiki/Personennamendatei>, 16.11.2005
- ²⁷ <http://www.ddb.de/standardisierung/normdateien/gkd.htm>, 16.11.2005 und http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsame_K%C3%B6rperschaftsdatei, 16.11.2005
- ²⁸ Hacker, Rupert: *Bibliothekarisches Grundwissen*. 7. Aufl. München: Saur, 2000, S. 200.
- ²⁹ Die Transliteration des Jiddischen wird hier außer Acht gelassen, da es in seinen verschiedenen Mischformen und besonders uneinheitlicher Orthographie besondere Probleme aufweist, auf die in diesem Kontext nicht eingegangen werden kann.
- ³⁰ Regeln für die Alphabetische Katalogisierung in Wissenschaftlichen Bibliotheken. 4. durchges. Nachdruck der Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899, 2. Ausg. In der Fassung vom 10. August 1908. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1965.
- ³¹ Publikation und Dokumentation 2. Erschließung von Dokumenten, DV-Anwendungen in Information und Dokumentation, Reprographie, Photographie, Mikrofilmtechnik, Bibliotheks- und Verlagsstatistik. Normen. 4. Aufl. DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Berlin, Wien, Zürich: Beuth, 1996, S. 247-251.
- ³² Hebräisch in der GBV-Verbunddatenbank. <http://www.sub.uni-goettingen.de>, 29.03.2004 und Informationsverluste durch einige Regeln der Umschrift für Titelblätter in hebräischer Schrift – Vorschläge für eine EDV-gerechte Umschrift. <http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene-1/orient/translit/doehrer>, 29.03.2004, S. 1-8 (und Anlagen)
- ³³ Siehe auch Marquardt, Susanne: Transliteration und Retrieval. Zur Problematik des Auffindens hebräischsprachiger Medien in Online-Katalogen. In: *Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft*, 157. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005 und als Online-Publikation <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h157/>
- ³⁴ Die Umschrift der hebräischen Buchstaben folgt Lavy, Jaacov: *Handwörterbuch Hebräisch-Deutsch*. 2. Neub. Auflg. Berlin, München: Langenscheidt und Tel-Aviv: Achiasaf, 1975.
- ³⁵ Die Umschrift der Termini für Phänomene der hebäischen Grammatik orientiert sich an Jenni, Ernst: *Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments*. Neubearb. des „Hebräischen Schulbuchs“ von Hollenberg-Budde. 2. durchges. Aufl. Basel/Frankfurt am Main: Helbing und Lichtenhahn, 1981.
- ³⁶ Weinberg, Werner: *The history of Hebrew Plene Spelling*. Cincinnati: Hebrew Union College Pr., 1985
- ³⁷ Entwurf DIN 31636 vom Juni 2005 und Maher, Paul: *A Guide to ALA/LC Romanization and Descriptive Cataloging*. Washington D.C., 1987